

Zeitschrift:	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber:	Verein für Bündner Kulturforschung
Band:	- (2019)
Heft:	2
Artikel:	Rasch einen Sprung ins Schwimmbad! : Schwimmbäder der Architekten Nicolaus Hartmann jun. und Otto F. Broglie in Zuoz
Autor:	Just, Marcel
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-842065

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rasch einen Sprung ins Schwimmbad!

Marcel Just

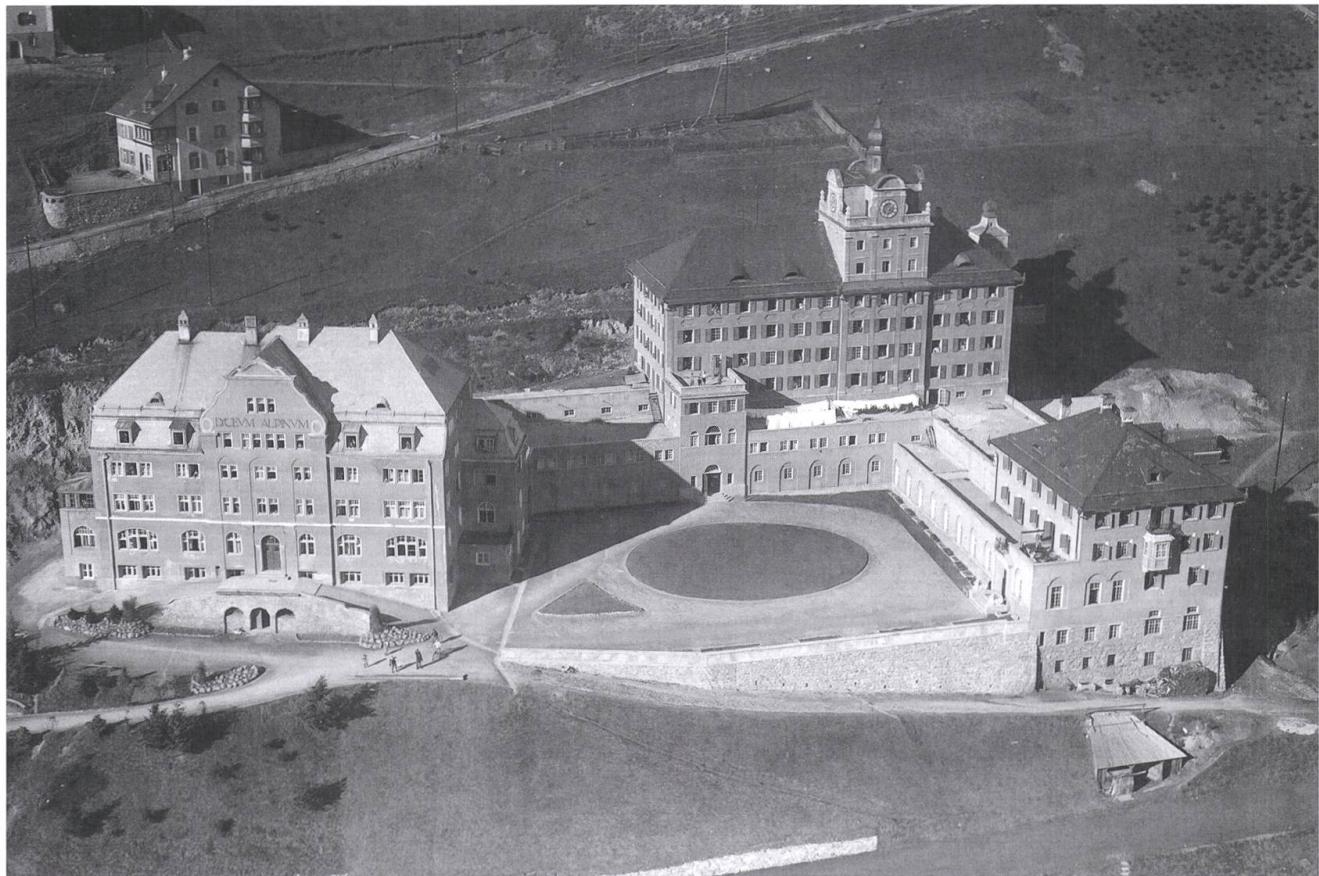
Schwimmbäder der Architekten Nicolaus Hartmann jun. und Otto F. Broglie in Zuoz

Einleitung

Architekt Nicolaus Hartmann jun.¹ konnte 1912/13 zwei fette Aufträge realisieren, beide in Zuoz: das Kurhaus Castell und das Lyceum Alpinum. Zu diesem Zeitpunkt war noch nicht klar, dass die Ära der Belle Epoque bald zu Ende gehen sollte und es nie wieder so sein würde wie in dieser Glanzzeit der Bourgeoisie. Hartmann jun. hatte gute Karten in der Hand, sein Vater Nikolaus Hartmann sen.² hatte bereits mit seinem erfolgreichen Architekturbüro in St. Moritz vorgespurt, der Sohn konnte es nahtlos mit grossen Projekten weiterführen. Die beiden Bauvorhaben veränderten damals die Dorfansicht stark: Das Kurhaus liegt etwas weiter entfernt vom Dorfzentrum auf einer erhöhten Felsterrasse, während das Lyceum Alpinum auf der anderen Seite sich geradezu an das Dorf anschliesst. Dieser Text konzentriert sich auf die verschiedenen realisierten und nicht realisierten Schwimmbäder im Umfeld der beiden Bauten. Dass bei dieser Recherche der Name eines zusätzlichen Architekten auftauchte, war eine unerwartete Überraschung.

Kurhaus Castell, Flugaufnahme (Ausschnitt) von Werner Friedli, 1949 (ETH Bildarchiv, Zürich).





Lyceum Alpinum³ – Hallenbad 1912/13

Eine Gruppe von Engadiner Honoratioren (unter anderen Hermann Gilli⁴, der spätere Bauherr des Kurhauses Castell) erteilte 1902 dem Architekten Karl Koller⁵ von St. Moritz den Bauauftrag für eine Internatsschule. Sie wurde als Höhenluftanstalt für «schwächelnde Knaben» gegründet, damit sie während des Ferienaufenthalts der Eltern in St. Moritz keinen Unterrichtsstoff verpassten. Am 15. Juni 1904 öffnete das «Institut Engiadina» (heute das *Kleine Haus*) in Zuoz mit zehn Schweizer, vier amerikanischen, drei französischen, drei britischen und zwei russischen Schülern seine Türen. 1912/13 konnte der Wettbewerbsgewinner Nicolaus Hartmann jun. den Anbaukomplex mit dem *Grossen Haus* für 58 Schüler, Verwaltungsgebäude mit Konzertsaal für 250 Personen, Speisesaal, Hallenbad, Direktionswohnung und Krankenabteilung realisieren. Recht bald entwickelte sich daraus ein vollwertiges Gymnasium für Knaben und später auch für Mädchen, das zu internationalem Ruf gelangte.⁶

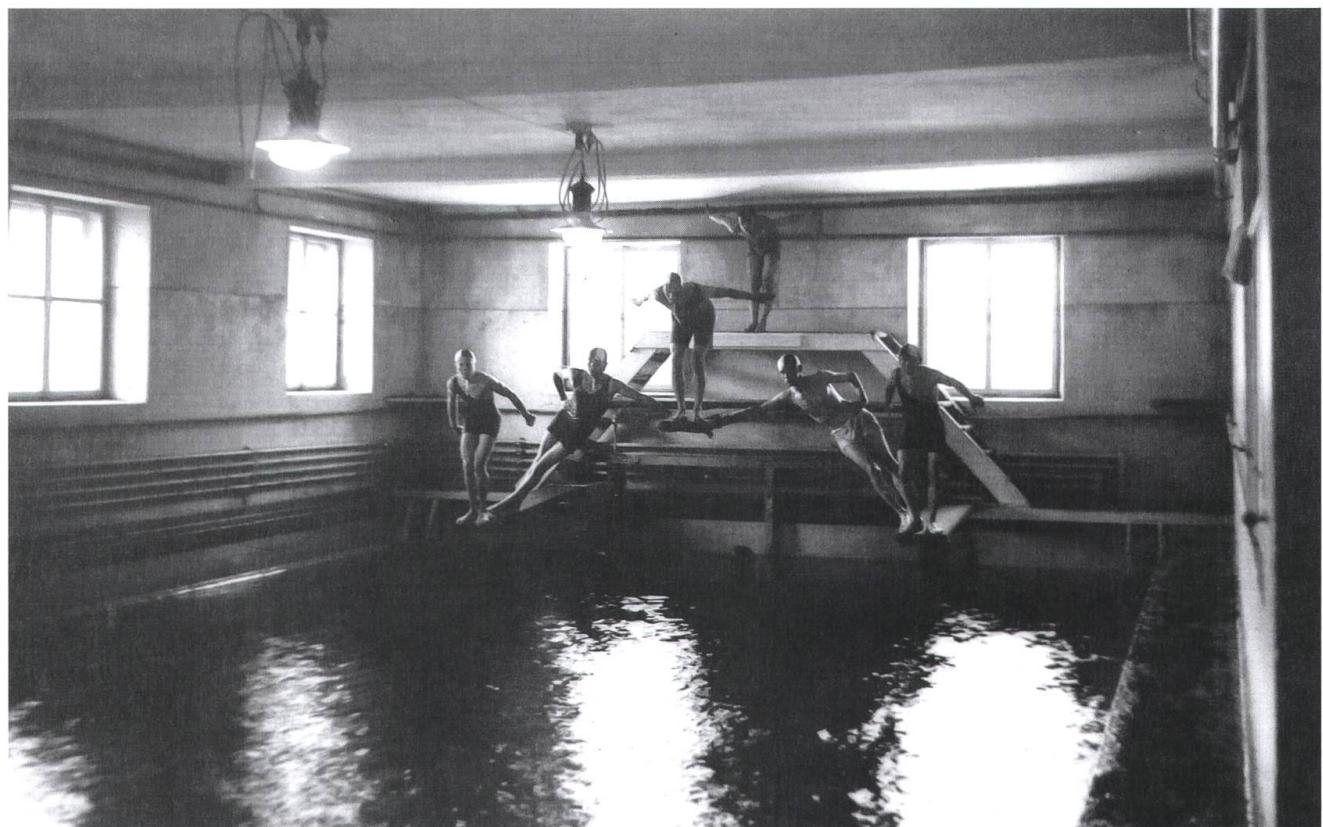
Das Lyceum Alpinum orientierte sich in vielen Bereichen am Modell der englischen Eliteschulen. Dort war neben dem klassischen Unterricht Sport ein wichtiger Ausgleich im Bildungsprogramm.

Lyceum Alpinum, links der Gründungsbau von Karl Koller (1902/04) und rechts die Anbauten von Nicolaus Hartmann jun. (1912/13), Flugaufnahme von Walter Mittelholzer, um 1925 (ETH Bildarchiv, Zürich).

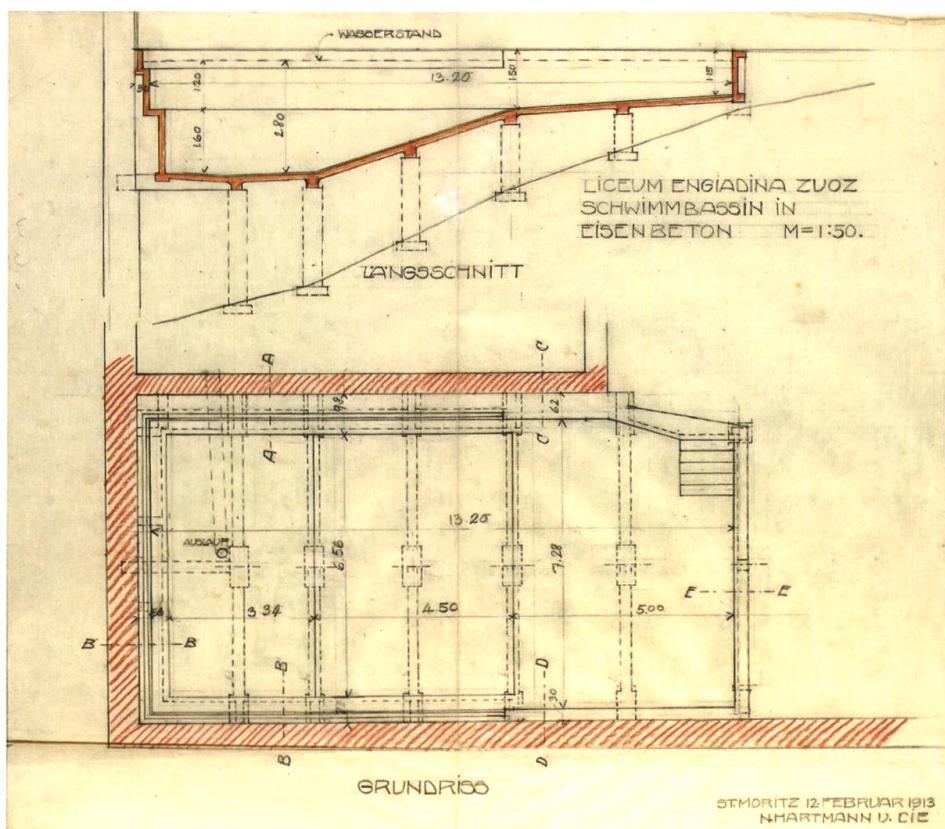
Der schottische Sportlehrer Gordon Spencer führte 1920 das Spiel Eton Fives⁷ in Zuoz ein. Drei der historischen Fives-Courts sind im Rücken des *Kleinen Hauses* noch heute zu finden und können immer noch bespielt werden. Weiter wurden Tennis-, Cricket-, Hockey- und Fussballplätze eingerichtet.

Dass bereits im Anbau von 1912/13 ein geheiztes Hallenbad geplant und realisiert werden konnte, erstaunt noch heute, wenn man sich die Geschichte der Hallenbäder in der Schweiz vergegenwärtigt: Das erste Hallenbad der Schweiz wurde mit einer Beckengrösse von 12 x 8 m innerhalb der *Bad- und Waschanstalt* von Stadtbaumeister Wilhelm Bareiss 1862–64 in Winterthur in einem maurisch gestalteten Gebäude realisiert.⁸ Ein paar Jahre später, 1871, wurde als Novum im Thermalbadbau ein rustikales Thermalhallenbad⁹ mit rohen Baumstämmen von Architekt Bernhard Simon in Bad Ragaz mit einer für die damalige Zeit erstaunlichen Beckengrösse von 24 x 9 m eröffnet. Das erste öffentliche Hallenbad, das bis heute noch operativ ist, ist das 1906 von Stadtbaumeister Albert Pfister gebaute Volksbad in St. Gallen (20 x 10 m). Grossstädte wie Zürich (50 x 15 m) und Basel (25 x 10 m) kommen erst in den 1930er Jahren zu ihren Hallenbädern. Alles in allem ist die Hallenbadgeschichte der Schweiz im Vergleich mit dem benachbarten Deutschland stark im Rückstand.

Hallenbad im Lyceum
Alpinum (1912/13), um 1920
(Fotograf unbekannt, Archiv
Lyceum Alpinum Zuoz).



Insofern ist die private Initiative des Lyceum Alpinum, das erste Hallenbad Graubündens zu bauen, als Pioniertat einzustufen. Es wurde im 2. Untergeschoss des Verwaltungstraktes ganz auf der rechten Talseite eingebaut. Das in Eisenbeton realisierte Becken hatte eine Länge von 13.17 m und eine Breite von 7.28 m, eingengt in einem Raum mit nur 8 m von Wand zu Wand. An der tiefsten Stelle des Beckens (2.80 m), auf der Talseite des Gebäudes, wurde eine trapezförmige Konstruktion mit drei Sprungbrettern und einer festen Plattform installiert. Auf der Gegenseite, beim Treppeneinstieg ins Bad, ist das Becken schräg abgekröpft und 1.15 m tief. Neben der elektrischen Beheizung waren auch andere betriebliche Herausforderungen zu meistern. Bereits Mitte Dezember 1913 kam es zu einer gedruckten Mitteilung der Internats-Verwaltung: «Da das Schwimmbad nunmehr seit einigen Wochen in Benutzung ist, konnte die Verwaltung eine ungefähre Berechnung der jährlichen Betriebskosten aufstellen. Diese übersteigen vermutlich 9000 Fr., wobei die Hauptkosten durch Heizung, Wassererneuerung und Aufsicht verursacht werden. Um diese Auslage zu decken, muss bei Annahme einer Benutzung durch 120 Schüler ein Tertialbeitrag von 25 Fr. gefordert werden. Für das laufende Tertial ist, da eine diesbezügliche Mitteilung an die Eltern noch nicht erfolgen konnte, die Benutzung des



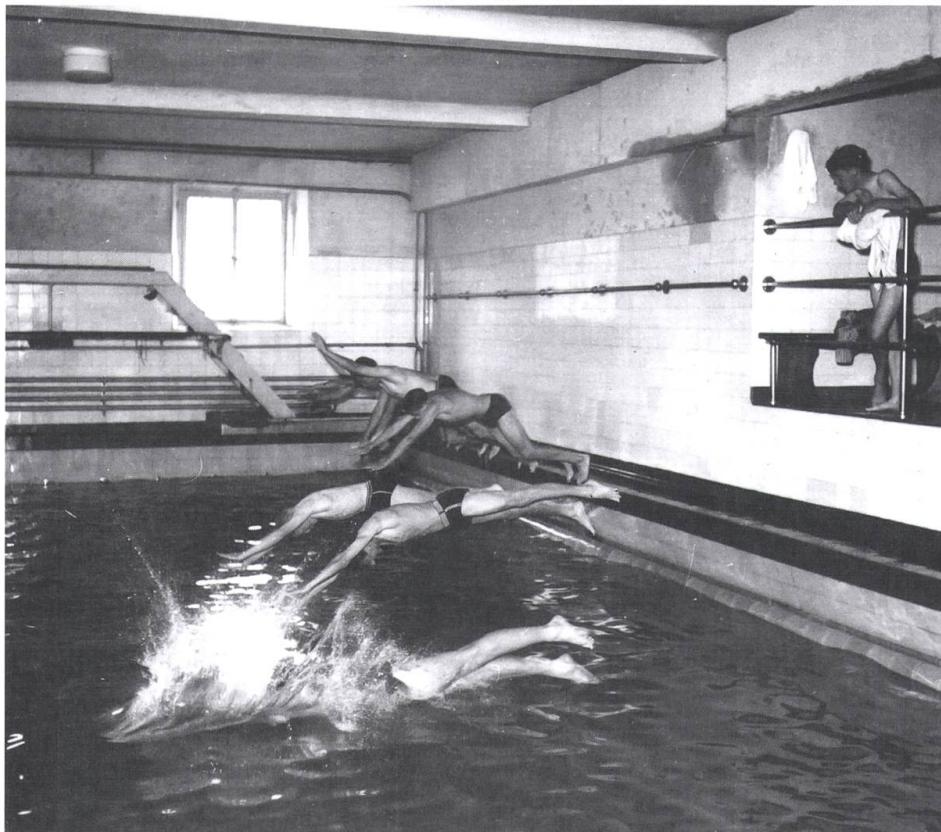
Schwimmbassin, Plan mit Grundriss und Längsschnitt, noch mit Liceum Engiadina bezeichnet, N. Hartmann & Cie., St. Moritz 12. Februar 1913 (Staatsarchiv Graubünden, Sign. XX 210 K).

Schwimmbades frei».¹⁰ Diese unangenehmen Überraschungen erstaunen nicht wirklich, konnte man sich damals noch kaum auf Erfahrungswerte der Betriebsführung anderer Privatbäder stützen. Trotzdem war dem Hallenbad mit wenigen Veränderungen eine lange Dauer von 76 Jahren beschert. 1989 wurde das Hallenbad geschlossen, es erfüllte nicht mehr die gesetzlichen Anforderungen für den Ausstieg auf allen Seiten des Bassins.

Nur wenige Fotos sind aus der frühen Zeit des Schwimmbades mit den originalen, grossen Beleuchtungskörpern erhalten. Mit Ausnahme der ausgewechselten Beleuchtung hat sich das Aussehen des Bades über die Jahre wenig verändert. 2011 konnten die Wettbewerbsgewinner Gasser Derungs Innenarchitekten im stillgelegten Hallenbad den Theaterraum *Zuoz Globe* mit neuem direkten Aussenzugang realisieren. Das Becken wurde jedoch nur überformt und ist noch im Zustand von 1913. Die Materialität und Farbigkeit konnte mit Fotos vor dem Umbau bestimmt werden: Die Beckenwände und -böden sind mit quadratischen Keramikfliesen in verschiedenen Blauabstufungen ausgelegt. Die Überlaufgrinnen an den Längsseiten sind mit glasierten Terracotta-Elementen in einem dunkleren Blau ausgeführt, der obere Abschluss und der schmale Zugangsweg zu den Sprungbrettern hingegen mit unglasierten Tonelementen.

Hallenbad, Zustand vor den Einbaurbeiten des Theaters um 2010 (Foto: Gasser Derungs Innenarchitekten, Zürich/Chur).





Hallenbad um 1960 mit neuer Beleuchtung und teilweise weiss gefliesten Wänden, Fotograf unbekannt. (Archiv Lyceum Alpinum, Zuoz).

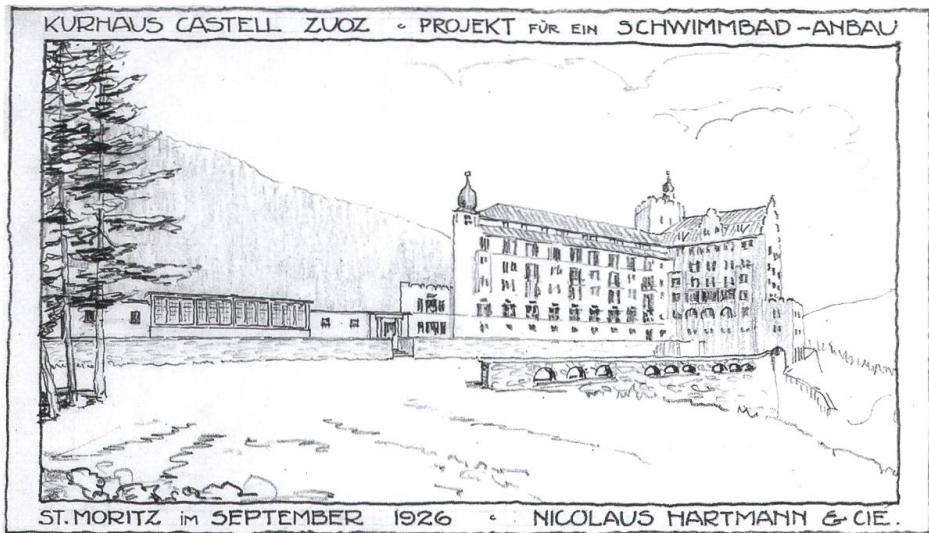
Zwischentitel eines Lyceum-Alpinum-Werbefilms (Archiv Lyceum Alpinum, Zuoz).

*Rasch einen Sprung
ins
Schwimmbad!*

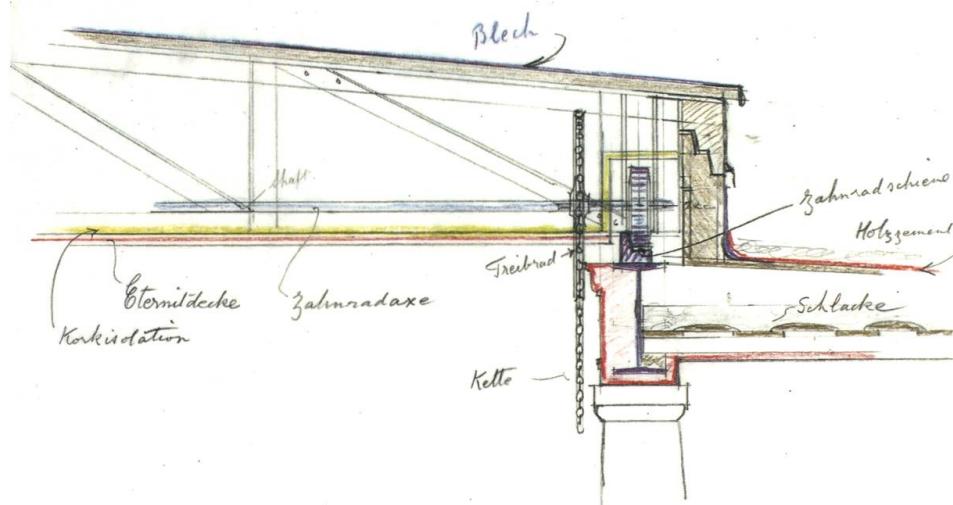
Zu guter Letzt soll noch ein Filmdokument mit einer Sequenz aus einem Werbefilm aus den 1920er Jahren (geschätzt nach der Bade-mode) für das Lyceum Alpinum erwähnt werden.¹¹ Leider sind keine Hinweise auf Titel, Regie, Produktion oder Jahr der Entstehung bekannt. Der Ausschnitt zeigt nach dem Zwischentitel «Rasch einen Sprung ins Schwimmbad!» verschiedene Situationen im Bad mit ungefähr zehn Schwimmern, inklusive Kopfsprünge von den Sprungbrettern.

Kurhaus Castell¹² – Hallenbad-Projekt 1926

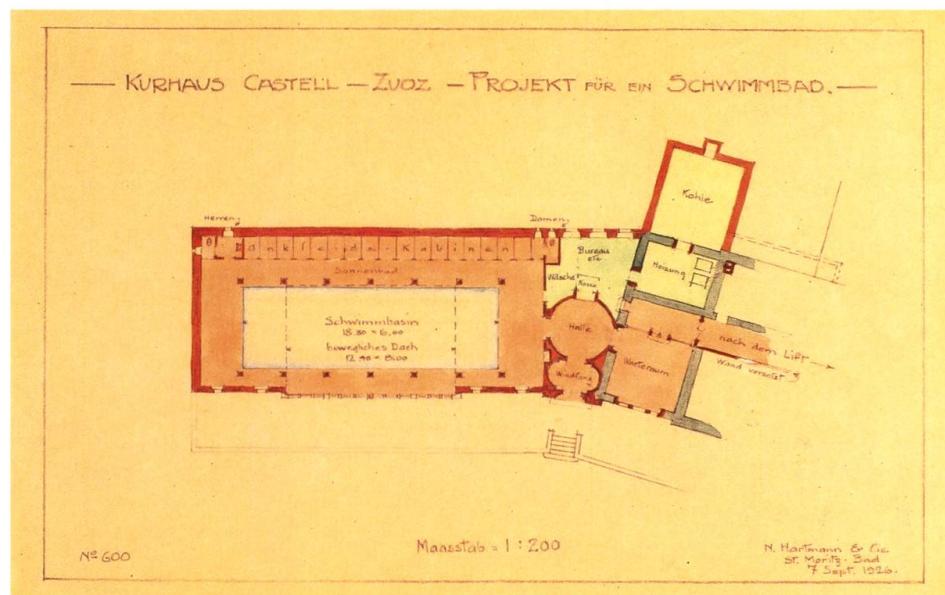
1913 wurde das Kurhaus Castell mit Gymnastik, Diätkuren, Massage, sowie Elektro- und Hydrotherapie im Angebot eröffnet. Das Thema Schwimmbad war zu diesem Zeitpunkt im Tourismus noch kein gefordertes Bedürfnis. Doch bereits 1926 überraschen uns Pläne für ein beheiztes Hallenbad mit Schiebedach von Nicolas Hartmann jun., die sich heute im Staatsarchiv Graubünden befinden. Leider gibt es zu diesem Projekt keine Korrespondenz, die uns über die Wünsche des Hoteliers oder die Gedanken des Architekten informieren. Eine rudimentäre Kostenzusammensetzung, zum Teil mit Fragezeichen versehen, beziffert die Bau-



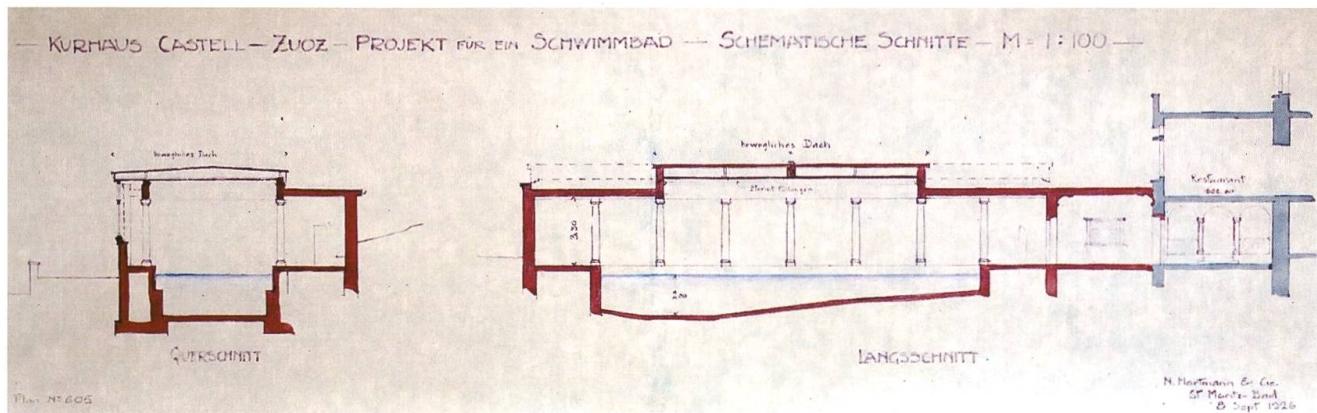
Nicolaus Hartmann, Hallenbad-Anbau Kurhaus Castell, Ansicht, Sept. 1926 (Staatsarchiv Graubünden, Sign. XX 280 J).



Hallenbad-Anbau, Konstruktionsskizze verschiebbares Dach, o.D., (Staatsarchiv Graubünden, Sign. XX 280 J).



Hallenbad-Anbau mit Übergang zum Kurhaus Castell, 7. Sept. 1926 (Staatsarchiv Graubünden, Sign. XX 280 J).

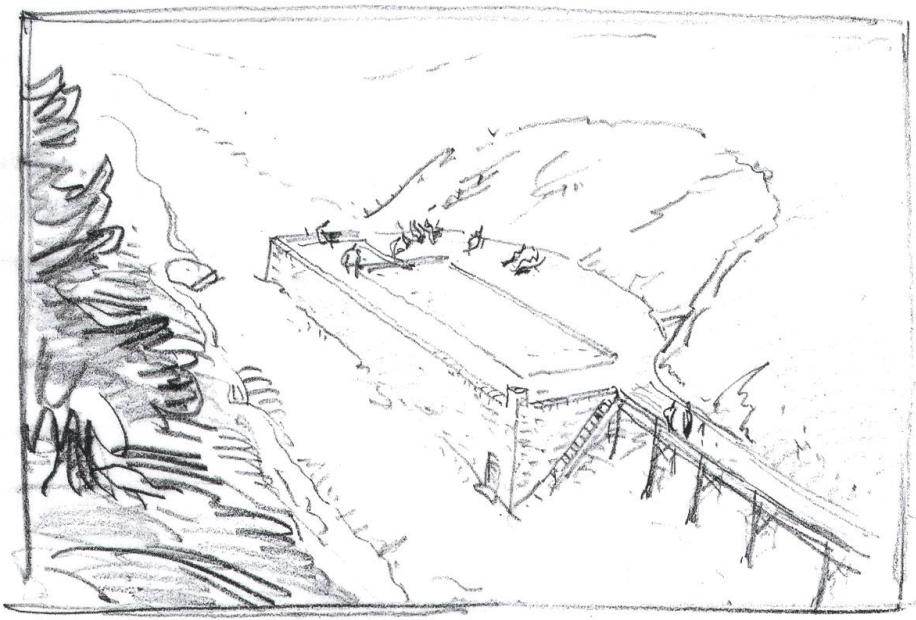


kosten mit 141'300 Franken.¹³ Der Hallenbad-Anbau sollte leicht abgeknickt auf der Westseite des Hauptbaus angedockt werden. Der Knick entsteht durch einen konischen Scharnierübergang, der den Eingang, den ovalen Windfang, die runde Halle mit dem Kassenschalter und die Büroräumlichkeiten unterbringt. Die anschliessende Schwimmhalle ist mit tragenden Säulen als Tempel der Gesundheit inszeniert. Auf der Nordseite sind Toiletten und Umkleidekabinen aufgereiht, während auf der Südseite die leicht vorgeschoßene, mit Säulen rhythmisierte Befensterung für die Belichtung der Schwimmhalle sorgt. Das Schwimmbassin ist wiederum mit unorthodoxen Massen von 18.80 auf 6 m ausgelegt. Ein Novum stellt die Dachkonstruktion mit zwei beidseitig ausfahrbaren Elementen dar, die bei warmen Temperaturen eine direkte Sonneneinstrahlung der Schwimmhalle ermöglicht hätten. Ein Brief von einem Bekannten Hartmanns der Wagonsfabrik Schlieren dokumentiert seine Recherche zum Dach-Mechanismus, darin werden ihm die Von Roll'schen Eisenwerke und die Maschinenfabrik Oerlikon empfohlen.¹⁴ Wieso es nicht zur Ausführung kam, ist nicht belegt, aber es darf angenommen werden, dass das Projekt zu diesem Zeitpunkt dem Besitzer und Hotelier Hermann Gilli zu teuer war.

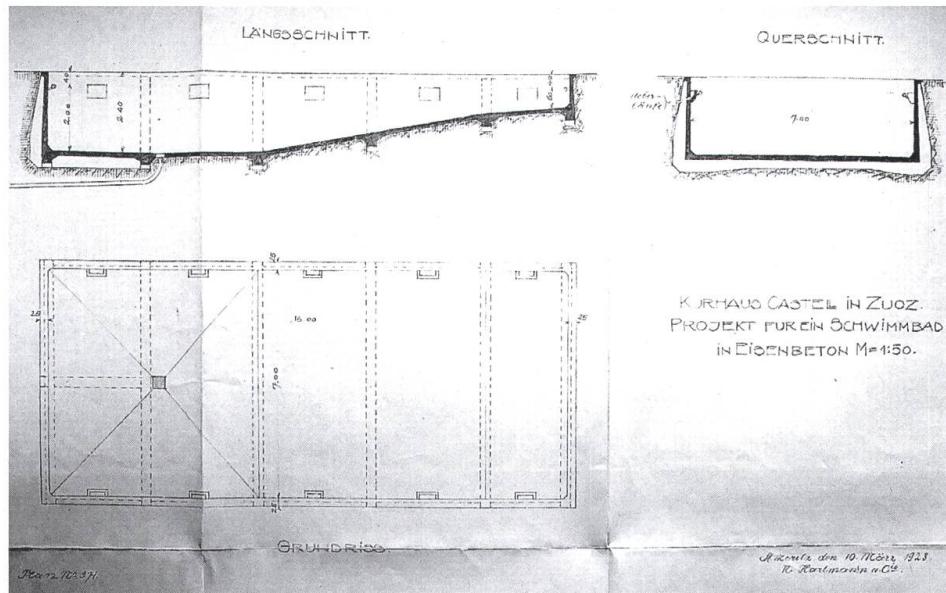
Hallenbad-Anbau, Quer- und Längsschnitt, 8. Sept. 1926
(Staatsarchiv Graubünden,
Sign. XX 280 J).

Kurhaus Castell Schwimmbad oder Felsenbad 1928–30

Nicht weit entfernt von der Westseite des Kurhauses Castell befindet sich ein Steinbruch, der damals die Sockel- und Brüstungssteine für den Kurhausbau lieferte. Giacomo Gilli, Sohn des Besitzers, rekapitulierte eine Sitzung in einem Brief vom 29. Februar 1928: «Wie Herrn Nic. Hartmann aus einer Unterredung bekannt ist, befassen wir uns mit der Errichtung eines Schwimmbeckens in Cement und zwar im Freien am Steinbruch in der Nähe



Nicolaus Hartmann,
Schwimmbad Kurhaus
Castell, erste Projektskizze,
1928 (Staatsarchiv
Graubünden, Sign. XX 280 K).

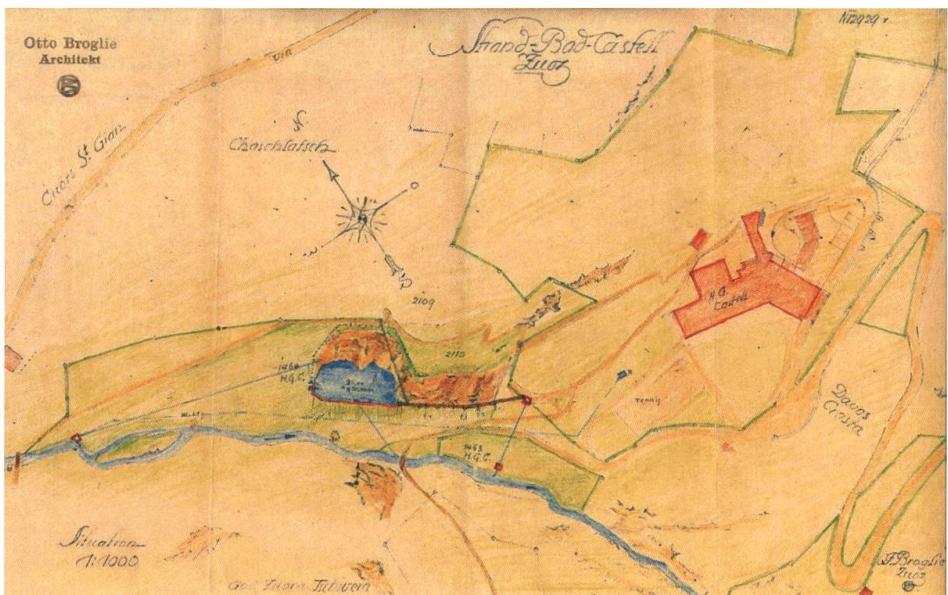


Nicolaus Hartmann,
Schwimmbad Kurhaus
Castell, Plan Nr. 371,
Grundriss, Längs- und
Querschnitt, 10. März 1928
(Staatsarchiv Graubünden,
Sign. XX 280 K).

des Baches. Nach unserer vorläufigen Absicht handelt es sich um ein Bassin in den Dimensionen von 18 m Länge, 6 m Breite und 60 cm bis 200 Tiefe. [...] Das Bassin soll in armiertem Beton in bester Qualität erstellt werden. [...] Den Entschluss müssen wir bald nehmen, schon wegen der Sommerreklame und den übrigen Berechnungen bezüglich Heizung resp. Heizanlage zur Erwärmung des Wassers.» Zusätzlich wurde ein Kostenvoranschlag eingefordert. Hartmann schickte den Brief am 5. März 1928 an Ingenieur Arnold Thut sen. im Baubüro Hartmann in Klosters weiter, mit der Bitte, die Kosten für ein Becken mit 16 x 7 m (nicht 18 x 6 m) nach Skizze Nr. 2066 (nicht abgebildet) zu berechnen. Thut erstellte einen präzisen Plan (Nr. 371) und präsentierte in



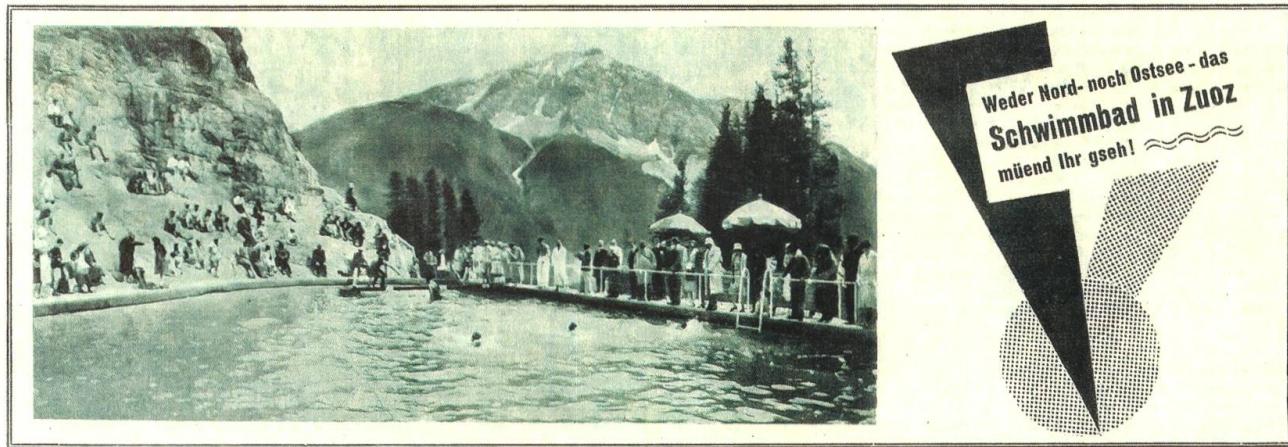
Schwimmbad und Kurhaus Castell, 1930 (Foto: Gustav Sommer, Kulturarchiv Oberengadin, Samedan).



Otto F. Broglie, Strand-Bad Castell, Situationsplan der Kurhaus Castell-Anlage mit dem projektierten Schwimmbad, 1929 (Archiv Gemeinde Zuoz).

einem Brief vom 15. März an den Firmensitz in St. Moritz einen Kostenvoranschlag von 6914 Franken. Zwei Tage später wurde Herrn Gilli vom Kurhaus Castell eine Zusammenstellung der Kosten von 7200 Franken zugestellt.

Abgesehen von einer Bleistiftskizze, der technischen Skizze Nr. 2066 und dem besagten Plan Nr. 371 finden sich keine weiteren Archivalien im Hartmann-Archiv.¹⁵ Das nächste bis anhin belegbare Datum berichtet über die Eröffnung des Felsenbades: «Vergangenen Sonntag, den 20. Juli 1930, fand nachmittags als Eröffnungsfeier der Badesaison im neuen Schwimmbad des Kurhauses Castell ein Schwimmfest bei sehr guter Witterung statt. [...] Die Lage des künstlich angelegten Schwimmbades, das dem

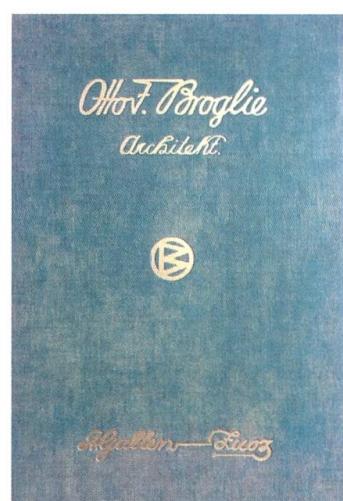


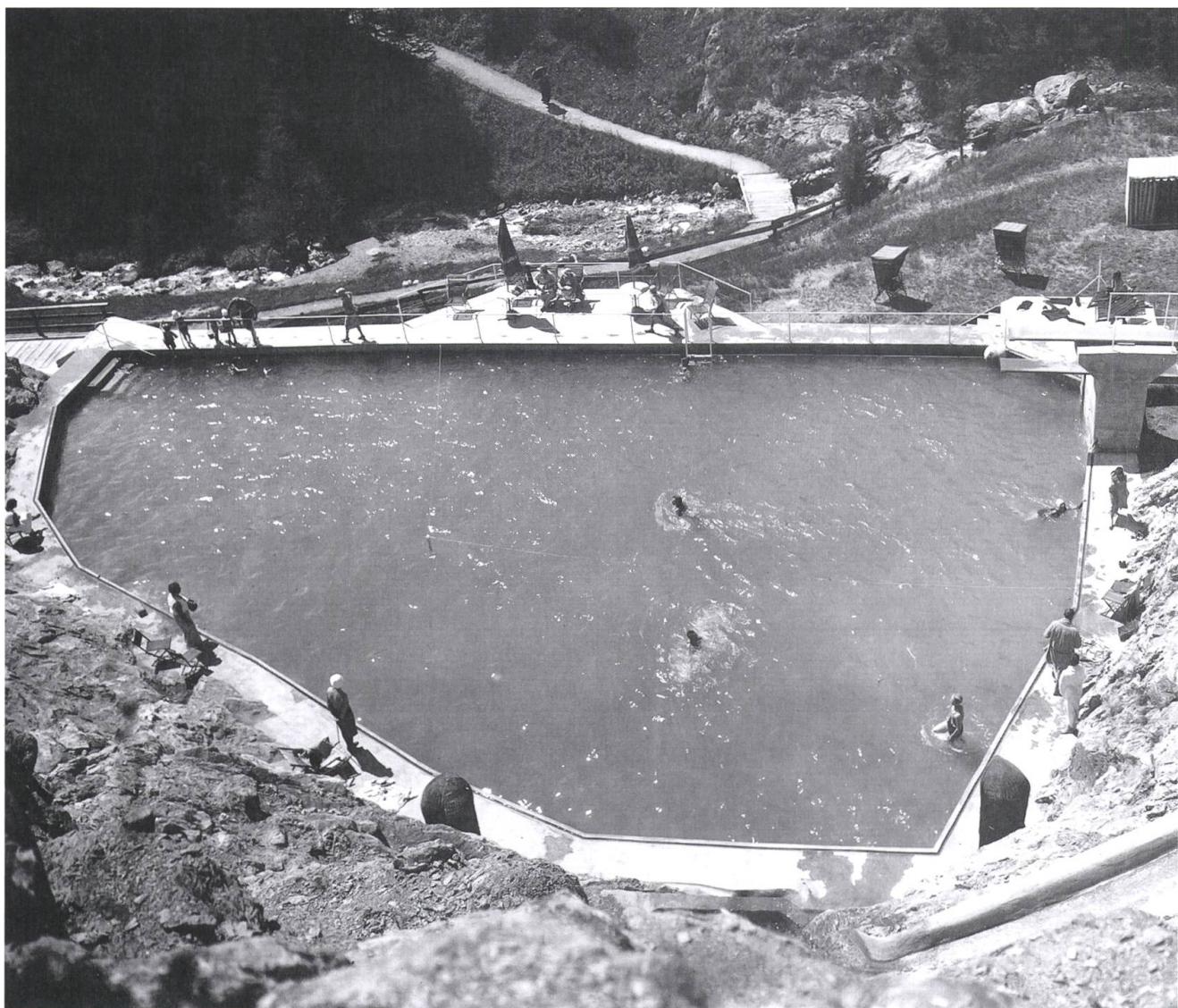
Fortschritt der Zeit entsprechend elektrisch temperiert wird, ist die denkbar beste. Wald und Felsen schützen vor Wind, während die Sonne über die längste Zeit des Tages ihre strahlende Wärme über das Bad ergiesst», schreibt ein G. S. am 22. Juli 1930 im «Engadin Express & Alpine Post».¹⁶ Das Becken wurde nicht rechteckig, wie aus den bekannten Plänen von Hartmann ersichtlich, sondern der Rundung des Steinbruchs entlang realisiert. Weiterhin wurde das Bad Hartmann zugeschrieben, obwohl keine Pläne die neue Beckenform dokumentierten. Während der Recherchearbeit tauchte eine Grundrisszeichnung der ganzen Anlage vom Kurhaus bis zum Bad aus dem Gemeinearchiv Zuoz auf, die vom bis anhin unbekannten Architekten Otto F. Broglie gezeichnet ist und das Becken (ca. 25 m in der Länge und max. 12 m in der Breite) in der gebauten Form zeigt. Sie ist auf der Rückseite mit 1929 datiert. Weitere Forschung brachte eine Monografie von Broglie mit Abbildungen des gebauten Felsenbades hervor, sowie über eine Genealogie-Website den Hinweis seiner Heirat mit der Tochter Gertrud des Kurhaus Castell-Besitzers Hermann Gilli. Somit kann schliesslich Otto Friedrich Broglie als Architekt des Felsenbades bezeichnet werden.¹⁷

Das Felsenbad mit dem unorthodoxen Grundriss war ein einzigartiges Bijou in der Schweizer Bäderwelt. Die Inszenierung dieser hochalpinen Badeanlage in der «malträtierten Natur» des Steinbruchs, doch kongenial verbunden mit der Abgeschiedenheit dieses kleinen Tals mit seinem Bach und dem romantischen Zugangsweg über Holzbrücken, der erst allmählich auf dem Weg den Blick auf das Bad freigab, ist grossartig. In der gerade verlaufenden Beton-Beckenmauer auf der Talseite war die Heizungsanlage vorgebaut, mit der man auch auf 1820 m. ü. M. eine konstante Was-

Anzeige aus der Zeitschrift
«Sie und Er», Nr. 23, 1932
(Archiv Hotel Castell).

Umschlag Monografie
von Otto F. Broglie –
St. Gallen-Zuoz, 1932
(Stiftung Bibliothek Werner
Oechslin, Einsiedeln).





Schwimmbad-Ansicht
von oben, o.J. (unbekannter
Fotograf, Archiv Hotel
Castell, Zuoz).

Wettkampf-Startbalken,
um 1930 (Foto: Gustav
Sommer, Kulturarchiv
Oberengadin, Samedan).

sertemperatur von 20° halten konnte.¹⁸ Mit Hilfe eines breiten Startbalkens, der provisorisch installiert werden konnte, waren auf drei Bahnen vergleichende Wettkämpfe möglich, wobei die Rundung des Steinbruchs sich als hervorragende Zuschauer-Arena eignete. Das galt auch für die Vorführungen vom kleinen Sprungturm. Trotz diesen Möglichkeiten war das Schwimmbad stets mehr Plauschbad als Sportbad, schliesslich war es hauptsächlich für die Gäste des Kurhauses gedacht, durfte aber auch von der lokalen Bevölkerung benutzt werden. Ende der 1980er Jahre wurde das Schwimmbad aufgehoben. 1997 überformte der japanische Künstler Tadashi Kawamata das Bassin mit einer Plattform und einem Saunahäuschen.

Das Umfeld der Zuozer Schwimmbäder

Für eine Einordnung in die Bündner Schwimmbadgeschichte sollten ausserdem die folgenden Schwimmbäder erwähnt werden: Im Jahr 1930 wurde in Vulpera das Freibad des Schwimmbadspezialisten Ing. Beda Hefti als klassische Anlage mit einem Schwimmbecken (33 x 18 m), rundem Kinder-Planschbecken und grosser Rasenfläche realisiert. Auftraggeber waren die Hotels

Strandbad Le Prese am
Puschlavensee, 1928
(Fotograf unbekannt,
Schweizer Hotel-Revue,
Beilage Hotel-Technik,
Nr. 4, 21. April 1932).



Waldhaus und Schweizerhof.¹⁹ Im selben Jahr wurde auch das Freibad in Klosters mit einer Wasserheizanlage ausgerüstet. Im abgelegenen Puschlav wurde bereits zwei Jahre davor eine unübliche Heizvariante angewandt: «Eine [...] interessante Anlage wurde im Jahre 1928 von den Kraftwerken Brusio in der Nähe des ihnen gehörenden Hotels Le Prese bei Poschiavo erstellt. Das Bassin ist vom Puschlaversee abgetrennt. Der Heizraum ist in einem kleinen Anbau untergebracht. Im Gegensatz zu Zuoz wird hier nicht der Bassinhalt durch Umwälzen auf Badetemperatur gebracht, sondern über Nacht hundertgrädiges Wasser erzeugt, das dann am Morgen dem kalten Bassinwasser beigemischt wird. Die Mischung ergibt Badewasser von 20–22° C. Durch die Einrichtung kann die Bassintemperatur ca. 5–6° C über der des Sees gehalten werden.»²⁰ Wie ein Foto zeigt, konnte anscheinend bei sommerlichen Seetemperaturen die Mitte der Beckenabtrennung für einen direkten Seezugang geöffnet werden. Heute gibt es leider am Lago di Poschiavo keine Badekultur mehr.

Das wahrscheinlich älteste geheizte Schwimmbad in Graubünden von 1924 gehörte zur famosen Aussenanlage des Hotels Maloja-Palace²¹ mit einem 9-Loch Golfplatz, mehreren Tennisplätzen, Spazierallee zum See und einem Bootshafen. «Aber nicht nur vom sportlichen und idealen Standpunkt betrachtet, sondern auch rein

Schwimmbad Hotel Maloja Palace, gebaut 1924 (unbekannter Fotograf, Denkmalpflege Graubünden).



technisch, erfordert der Bau des Schwimmbades eine grosse Anerkennung, da es möglich war, 1811 m.ü.M. eine Wärme von mindestens 18° zu erreichen. Der Kontrast des lauwarmen Bades im Park des Hotels, darüber die schneedeckten Gipfel ist eine Errungenschaft, die seinesgleichen sucht», berichtete die «Engadin Express & Alpine Post».22 Interessant, wie man damals das Wort lauwarm einschätzte.

An anderer Stelle erfahren wir, dass das Schwimmbad mit Warmwasser aus der Hotelküche bedient wurde.²³ Über die Art der Heizanlage ist allerdings nichts zu finden. Das unkonventionelle Becken, das heute noch als Ruine erhalten ist, wurde im Park vor dem Hotel auf halbem Weg zum See in ein bestehendes felsiges Ambiente integriert. Es ist schwer zu beurteilen, wieviel das Gelände damals vorgab und wieviel artifiziellen Eingriffen zuzuschreiben ist. Klar ersichtlich sind einige der Beckenwände aufgemauert und mit einem nicht identifizierbaren Material überzogen, so dass in diesem unregelmässigen Gelände eine gewisse Tiefe des Wasserstandes gewährleistet werden konnte.²⁴ Auf jeden Fall erinnert das Schwimmbad des Hotels Maloja-Palace mit integriertem Fels nicht an einen konventionellen Bassinausbau, vielmehr ruft es die organisch geformten künstlichen Becken der zoologischen Gärten des frühen 20. Jahrhunderts in Erinnerung. Der jetzige Besitzer möchte das Schwimmbad wieder aktivieren, was man sich auch für das Felsenbad des Hotels Castell in Zuoz wünschen würde.

Dank

Annemarie Gaudenz, Archiv Lyceum Alpinum; Gasser Derungs Innenarchitekten, Zürich/Chur; Fam. Müller, Direktion Hotel Castell, Zuoz; Dora Lardelli, Kulturarchiv Oberengadin, Samedan.

Marcel Just forscht im Bereich Architektur- und Kulturgeschichte. Mitherausgeber und Ausstellungskurator von AROSA – Die Moderne in den Bergen (2007) und die Pracht der Tracht – Schweizer Trachten in Kunst und Kunstgewerbe (2017).

Adresse des Autors: Marcel Just, Mattengasse 42, 8005 Zürich, juzur@bluewin.ch

Anmerkungen

- 1** Nicolaus Hartmann junior (St. Moritz 1880-1956), siehe: Rucki, Isabelle, Hartmann (jun.), Nicoloaus, in: Isabelle Rucki, Dorothee Huber (Hg.), Architekturlexikon der Schweiz – 19./20. Jahrhundert. Basel, 1998. S. 253; Hartmann, Kristiana, Baumeister in Graubünden – Drei Generationen Nicolaus Hartmann 1850–1950. Chur 2015.
- 2** Nikolaus Hartmann senior (Chur 1838-1903 St. Moritz), siehe: Rucki, Isabelle, Hartmann (sen.), Nikolaüs, in: Rucki, Huber 1998 (wie Anm. 1) S. 253f; Hartmann, Kristiana, 2015 (wie Anm. 2).
- 3** Hartmann, Kristiana, Baumeister in Graubünden. Drei Generationen Nicolaus Hartmann 1850-1950, Chur 2015, S. 124f.
- 4** Kaiser, Dolf, Gilli, Hermann, Historisches Lexikon der Schweiz (www.hls-dhs-dss.ch).
- 5** Karl Koller (Ragaz 1873-1946 St. Moritz), siehe: Rucki, Isabelle, Koller, Karl, in: Rucki, Huber 1998 (wie Anm. 2) S. 318; Mengia Spreiter-Gallin, Liebe und Leidenschaft – Familiensaga von Clara Koller-Marbach und dem St. Moritzer Hotelarchitekten Karl Koller. St. Moritz 2009, S. 44-46.
- 6** Der Geschichtsabschnitt ist aus Wikipedia und den Chronikeinträgen der Lyceum Alpinum Webseite (www.lyceum-alpinum.ch) zusammengestellt.
- 7** Eton Fives wird in einem dreiseitig geschlossenen Court gespielt, der einer Nische neben der Eton-Kapelle mit vielen Kanten und Schrägen der Spielwände nachempfunden ist. Zwei Zweierteams spielen den Korkball ohne Schläger mit gepolsterten Handschuhen gegen die Frontwand, der jeweils nur einmal auf dem Boden aufschlagen darf.
- 8** Das Hallenbad wurde 1917 aufgehoben. Heute Polizeistation. Zu Wilhelm Bareiss: geboren in Tübingen 1819, gestorben 1885 Stuttgart, 1860–1871 Stadtbaumeister in Winterthur; siehe: Karl Keller, «Wilhelm Bareiss: Winterthurs erster Stadtbaumeister», in: Unsere Baudenkämler, H. 3/4, S. 386 + 387.
- 9** 1922/23 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Siehe: Marcel Just, «Wo die Wasser sprudeln – Aspekte Schweizerischer Heilbäder 1850-1950», in: GSK (Hg.), Kunst + Architektur, Bern, 1998. H.1 (Thermen, Thermes, Terme), S. 22f.
- 10** Archiv Lyceum Alpinum, Zuoz.
- 11** Verschiedene Ausschnitte des Films sind im Archiv des Lyceum Alpinum vorhanden.
- 12** Die beste Beschreibung zur Architektur des Hotels Castell, in: Rucki, Isabelle, Das Hotel in den Alpen. Die Geschichte der Oberengadiner Hotelarchitektur ab 1860, Baden, 2012 (2. Aufl.), S. 313.
- 13** Staatsarchiv Graubünden, Sign. XX 280J.
- 14** Brief vom 3. Sept. 1926, Staatsarchiv Graubünden, Sign. XX 280J.
- 15** Skizze, Plan und alle Briefe, Staatsarchiv Graubünden, Sign. XX 280K.
- 16** Engadin Express & Alpine Post, Ankündigung der Eröffnung, 18. Juli 1930, Nr. 11 und Eröffnungsbesprechung, 22. Juli 1930, Nr. 12, beide in der Rubrik Aus Zuoz, Kulturarchiv Oberengadin, Samedan.
- 17** Broglie, Otto Friedrich, (Franfurt a.M. 1882-1936 Zuoz), Otto F. Broglie, Architekt, St. Gallen-Zuoz, München/Wien, 1932. Die Monografie zeigt Bauten aus St. Gallen und für Zuoz neben dem Felsenbad einzig die Hütte Varusch im Nationalpark.
- 18** Elektrisch geheizte Schwimmbäder, Schweizer Hotel-Revue, Nr. 16 vom 21. 4. 1932, in der Beilage Hotel-Technik, Nr. 4; dokumentiert: Strandbad Hotel Le Prese, im Puschlav (1928), das Strandbad in Klosters (1930) und das Kurhaus Castell-Schwimmbad in Zuoz (1930), mit Bild des Heizraumes.
- 19** Zarriello Pasquale, Beda Hefti, Ingenieur-Architekt. Architektur der Freibäder zwischen Neoklassizismus und Neuem Bauen, Masterarbeit (2 Bände). Universität Bern 2010, S. 46f. Bilder in Band 2, S. 149-153.
- 20** Siehe Fussnote 18.
- 21** Maloja gehört politisch zum Bergell, geografisch bis zur Wasserscheide zum Oberengadin.
- 22** Engadin Express & Alpine Post vom 8. Juli 1924, Spalte Maloja, Dokumentationsbibliothek St. Moritz.
- 23** Seger, Cordula, Lardelli, Dora, Maloja Palace, Maloja. Historische Baudokumentation, im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege Graubünden, 2009. S. 12 (ohne Quellenvermerk), Kulturarchiv Oberengadin, Samedan.
- 24** Das Becken hat die Form eines leicht konischen Viercks mit ungefähr folgenden Ausmassen: Länge Hotelseite 23m, Seeseite 22 m; Breite 14 m resp. 15 m mit einer geschätzten Tiefe von 2 m auf der Seeseite, stark abfallend zum Einstieg an der Hotelseite. Ungefähr 45% des Bassinrandes ist durch bestehenden Fels eingefasst.